

Allgemeine

Deutsche Gärtner-Zeitung.



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 14.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Juli 1899.

Anzeigen-Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren
Raum 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Offener Brief

an die verehrliche Redaktion des „Handelsblattes für den deutschen Gartenbau“, Steglitz!

In Nr. 15 Ihres geschätzten Fach- und Verbandsorgans legten Sie Ihre Stellungnahme in betreff der gesetzrechtlichen Regelung der ungeklärten Verhältnisse im Gärtnerberuf dar und sagten u. a. wörtlich: „Was wir aber innerhalb der Landwirtschaft erstreben müssen, sind völlig selbständige, möglichst frei eingerichtete, regierungsseitig anerkannte Zentralstellen, nennen wir sie Gartenbaukammern oder ähnlich.“ — In demselben Artikel suchen Sie diese Gartenbaukammern auch der Gehilfenschaft als erstrebenswertes Ziel hinzustellen, indem Sie die Ausführungen mit folgenden Worten beschliessen: „Dann steht dem nichts mehr im Wege, dass auch die arbeitnehmenden Angehörigen unseres Berufes bei den betreffenden Fragen in gleichberechtigter Weise mitarbeiten und ihre Interessen vertreten können.“

Wir erlaubten uns daraufhin, in Nr. 9 (1. Mai) der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ zu erwiedern, dass, wenn diese Gartenbaukammern als landwirtschaftliche Organisationen gedacht und projektiert sind, dann auch sämtliche in der Gärtnereibranche thätigen Gehilfen ausnahmslos der Gesindeordnung unterstellt werden müssten. Wir hofften, dass Sie sich im Anschluss daran bemühen möchten, diese unsere Auffassung zu widerlegen; bis heute geschah dieses jedoch zu unserem Bedauern leider noch nicht, trotzdem das „Handelsblatt“ seither bereits wieder achtmal erschienen und eine Zeit von über zwei Monaten verstrichen ist. Es ist nun eines unserer ersten Prinzipien, etwaig entstehende Missverständnisse nach allen Seiten hin so schnell wie möglich zu klären und richten wir darum an dieser Stelle noch einmal direkt folgende Frage an die verehrliche Redaktion des „Handelsblattes für den deutschen Gartenbau“: „Wie stellen Sie sich das arbeitsrechtliche Verhältnis der Gärtnergehilfen unter der Herrschaft der Gartenbaukammern landwirtschaftlichen Gepräges vor; teilen Sie unsere Ansicht oder welche haben

Sie sonst?“ In dem letzteren Falle müssen wir selbstverständlich um eine genaue Präzisierung bitten, da blosser Allgemeinwendungen ohne jeden Belang sind.

Wir glauben deshalb ein Recht zu dieser Fragestellung zu haben, da Sie in dem angezogenen Artikel, wie schon bemerkt, auch der Gehilfenschaft eine Bethätigung in diesen Gartenbaukammern in Aussicht stellen und die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung das einzige Organ der Fachpresse ist, welches im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins die Interessen der arbeitnehmenden deutschen Gärtner zu vertreten berufen ist.

Mit der Bitte um baldige Berücksichtigung unserer bescheidenen Anfrage zeichnen

Mit vorzüglicher kollegialer Hochachtung!

Berlin, 15. Juli 1899. Die Schriftleitung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“.

Es geht vorwärts!

-cht. Ein rühriges Schaffen, ein kraftvolles mutiges Streben an allen Ecken und Enden: das ist die Signatur, unter der jetzt unser Vereinsleben steht. Wer hätte noch vor drei Jahren wohl geglaubt, dass wir heute, im Sommer 1899, schon einen Verband in einer Stärke von zirka 4000 Mitgliedern aufweisen können?! Seit der letzten Generalversammlung nahm unser Verein, nach Abrechnung aller denselben nur gelegentlich als „Gäste“ in Gestalt von Ein-Monats-Mitgliedern „beehrenden“ Kollegen, pro Monat durchschnittlich um 100 Mitglieder zu. Und gerade jetzt sind wir so schön im Zuge, dass es eine wahre Freude ist, der Entwicklung sowohl nach aussen wie auch im Innern zuzuschauen bezw. an dem Ausbau thätigen Anteil zu nehmen. Schaut, wohin Ihr mögt: allüberall im deutschen Vaterlande, wo man irgend vom Zeitgeist berührt ist, da haben wir festen Fuss gefasst und täglich erobern wir weitere Gebiete. Und was nicht unbeachtet bleiben darf, was jedem ernst Vor-

wärtsstrebenden mit Genugthuung erfüllen muss, das ist der Geist, der in der Bewegung steckt und der Wille, der sie beseelt. Die sogenannten „wirtschaftlichen Fragen“ werden jetzt keineswegs mehr so schüchtern aufgerollt und nur einmal gelegentlich mit aufs Tapet gebracht, „weil's im Statut steht“, o nein; der Ernst der Sache ist der organisierten Kollegenschaft doch schon recht deutlich zum Bewusstsein gekommen. Warum sollte dies auch nicht der Fall sein? Die Chancen für unsere Bestrebungen werden ja immer günstigere. Heute ernten wir, was schon der alte deutsche Gärtner-Verband vor zwanzig Jahren anfang auszusäen: Der Zuzug von Lernenden zum Gärtnerberuf lässt merklich nach und wird es in Zukunft immer mehr, je mehr wir in die Laienkreise Kenntnis über unsere wirklichen Berufsverhältnisse verbreiten.

Lange genug hat es gewährt, bis wir auf diesen Punkt anlangten; aber wir sind jetzt wirklich so weit, das zeigte uns das verflossene Frühjahr, wo aus allen Gegenden sogenannter „Gehilfenmangel“ gemeldet wurde. So mancher Prinzipal, der sonst gewohnt war, jedes Frühjahr einen resp. mehr „Ausgelernte“ einzustellen und zwar, wie durchschnittlich behauptet wird, nur, damit diese jungen Leute bei ihm „sich weiter ausbilden können“ (welch rührende Besorgnis!), sah sich heuer veranlasst, um ein oder ein paar Jahresklassen höher zu greifen, und auch entsprechend höhere Löhne zu gewähren. Das ist unsern Arbeitgebern allerdings etwas noch ganz Ungewohntes und behaupten nun alle diejenigen, deren volkswirtschaftlicher Horizont nicht viel weiter als bis über die eigene Nase reicht, es bestehe ein „Gehilfenmangel“. Was uns betrifft, so würde es den meisten unserer Mitglieder wie ein Hohn klingen, wollten wir ernstlich die Frage erörtern, ob sich ein Mangel an Gehilfen eingestellt hat. Wir wissen nur zu gut, dass immer noch eine viel zu grosse Ueberproduktion von Gehilfen durch Massen-Lehrlingszucht stattfindet und darum noch alljährlich viele Hunderte von älteren Kollegen durch diesen übermässigen Zuwachs aus ihren Beruf hinausgestossen werden. Unser unablässiges Streben wird sich auch in Zukunft in betreff der Lehrlingsangelegenheit noch mit aller Entschiedenheit dahin konzentrieren müssen: solange in der gewerblichen Gärtnerei die Zahl der verheirateten Gehilfen die der ledigen nicht annähernd erreicht bzw. überwiegt, werden noch immer zu viele Lehrlinge eingestellt. Und da wird noch eine geraume Zeit vergehen; denn heute entfällt auf hundert noch nicht ein verheirateter Gehilfe.

Aber, dass sich die Chancen für die Gehilfenschaft nun von Jahr zu Jahr günstiger gestalten, dafür bürgt uns die Entwicklung. Ueber den »toten Punkt« sind wir — dem Himmel Dank! — hinweg. An uns liegt es, die günstigen Arbeitsmarktverhältnisse nun auch nach Möglichkeit auszunutzen. Und schon das nächste Frühjahr muss uns gerüstet finden. Ueberall erhebe man unsere alte Forderung: elfstündige Arbeitszeit in allen Handelsgärtnerei-, zehnstündige in allen übrigen Gärtnerei-Betrieben! Nicht vermöge eines Massen-Ausstandes haben wir notwendig diese Forderung durchzusetzen; o nein! wir befinden uns ja in der beneidenswerten Lage, dass wir während der frühjährlichen Hochsaison nichts anderes thun brauchen, als dafür zu sorgen, dass die Kollegen zunächst blos die Stellen besetzen, auf welchen die kürzeren

Arbeitszeiten vorherrschen. Damit werden von den anderen schon eine ganze Anzahl auf's Trockene gesetzt, die dann wohl oder übel sich den modernen Verhältnissen anpassen müssen.

Es gehört jedoch wiederum vonseiten der Organisation eine stetige planmässige Erziehung dazu, dass allen Mitgliedern das Rückgrat gesteiht wird. Nicht auf die Organisation allein darf sich der Einzelne verlassen, nein! vor Allem muss jeder Einzelne auch den Mut bekunden, dass er seinem Prinzipal selbst persönlich sagt: Ich will täglich nur elf Stunden arbeiten. Und wenn er sich um eine neue Stelle bewirbt, dann soll die erste Frage sein: Wie lange währt die tägliche Arbeitszeit? — Das können die Gehilfen im Frühjahr thun; denn um diese Zeit sind sie ein vielumworbener »Artikel«. Solange sie das jedoch unterlassen, solange sie nicht mit freier Stirn und steifem Rückgrat, auch jeder Einzelne für sich selbst, für ihre Forderungen einzustehen wagen zu einer Zeit, in der ihnen alle Umstände hilfreich zur Seite stehen, solange sind sie noch nicht genügend für den Organisationsgedanken und für seine Ziele erzogen; solange verfügt die Organisation selbst noch nicht über die erforderliche Kerntruppe; bis dahin verlange man auch noch nicht, dass die Organisation Aktionen unternimmt, der sie nicht gewachsen ist. Die Mitglieder in ihrer Gesamtheit sind die Organisation. Das vergesse man niemals. Und darum die Mahnung an Alle: Erzieht Euch eine ernst denkende, standes- und zielbewusste Mitgliedschaft, die jedem unbilligen Verlangen, allen rückständigen Gebräuchen innerhalb des Arbeitsverhältnisses Trotz bietet! Erfülle aber Jeder im Arbeitsverhältnis selbst seinem Arbeitgeber gegenüber auch seine Pflichten voll und ganz. Wisst wohl, Kollegen, dass wir hierin alle human denkenden Prinzipale, die den Geist der Zeit begriffen haben und ihm auch Rechnung tragen, auf unserer Seite haben. Und darum: immer weiter vorwärts!

Doch, da fällt uns noch etwas ein: Nährt jedoch ums Himmelswillen keine unerfüllbaren Hoffnungen, erzeugt keinen Grossmannskitzel; das ist gefährlich. Die Hochsommers- und Winterszeit ist nicht so sehr dazu angethan, besondere Vorteile herauszuschlagen; denn dann ist der Arbeitsmarkt mit Arbeitskräften überfüllt. Für das nächste Frühjahr sollt Ihr Euch jedoch vorbereiten, sollt dahin streben, dass es besser werde in unserm Beruf, dass die Arbeitsverhältnisse sich allmählich klären und die unhaltbaren wildesten Zustände verschwinden. — Wenn auch die Werbung neuer Mitglieder und Zweigvereine keineswegs vernachlässigt werden darf, so muss doch das Hauptgewicht unserer Organisationsthätigkeit von jetzt ab auf den inneren Ausbau und die Erziehung der Mitglieder gelegt werden; denn erst damit werden wir eine achtunggebietende Organisation. Erkennt das, Kollegen, und handelt darnach!

Pflanzen (Bäume) sind keine Luftreiniger.*)

Von Andreas Voss, Charlottenburg.

In No. 23 vorigen Jahrgangs (1. Dez. 1898) stellte Herr C. Rethwisch die Alleen als Luftkonservatoren hin, indem er Seite 186 schrieb: „Die Alleen

*) Eingegangen am 5. März 1899. Musste gleichzeitig mit dem nachfolgenden Artikel wegen Raumangel bis heute zurückgestellt werden.
Die Schriftl.

verdienen nicht nur deshalb (d. h. in ästhetischer Hinsicht, und weil sie Schatten spenden) eine unverminderte Pflege; sondern die Dienste, die sie uns in sanitärer Hinsicht leisten, stehen, wenn nicht schon jetzt, so doch in wenigen Jahren im Vordergrund. Ueber den hohen Wert der Alleen als Luftkonservatoren ist ja schon so viel geschrieben worden, etc.“

Ich war zwar sehr verwundert über diese Behauptung, die einem fachwissenschaftlich gebildeten Gärtner heute wie ein Ammen-Märchen vorkommen muss, allein ich liess sie unwidersprochen, weil ich als sicher voraussetzte, dass irgend einer der Herren Kollegen und Mitglieder unseres Vereins sich schon äussern würde, auch wollte nicht gerade ich die Ansicht des Herrn Rethwisch widerlegen. Herr K. Krone-Bonn hat denn auch mit den Worten des berühmten Münchener Botanikers Professor Dr. Karl von Nägeli eine kurze und treffende Widerlegung in No. 1 (vom 1. Januar 1899) unserer Zeitung gebracht, welche Herr Rethwisch mit folgenden, eine völlige Unkenntnis in der Pflanzenphysiologie verratenden Worten bekämpft: „Dadurch, dass Bäume Stickstoff konsumieren, Sauerstoff aber von sich geben, haben dieselben doch entschieden eine reinigende und somit hier konservierende Eigenschaft. Diese Behauptung bedarf doch wohl für Herrn Krone keiner Bestätigung durch eine litterarische Kapazität mehr.“ Und am Schlusse heisst es dann: Wie wäre es denn, wenn Herr Krone das Gegenteil bewiese von dem, was ich schrieb, und was mir, wenn ich nicht sehr irre, schon in der Elementarschule gelehrt wurde.

Nun; Nichtwissen ist ja keine Schande, wohl aber nicht lernen zu wollen! Ich wundere mich deshalb auch nicht so sehr darüber, dass ein sonst erfahrener, älterer Gärtner solchen Unsinn schreibt und sich darauf beruft, dergleichen schon in der Elementarschule gelernt zu haben. Nein, ich wundere mich nur, dass ein älterer, verständiger Mann, der ernst genommen sein will, seinen Elementarschullehrer von Annodazumal als Sachverständigen gegen einen auf sanitärem Gebiete als Spezialist hervorragenden Botaniker gelten lässt. Da scheint denn doch etwas Rechthaberei vorzuliegen, und von diesem Vorwurfe ist Herr Rethwisch um so weniger freizusprechen, weil jedes gute Schulbuch der Botanik, jedes allgemeine Konversationslexikon ihn sofort über seinen Irrtum belehrt hätte. Und wer nicht „unentwegt“ rechthaberisch ist, der verlässt mal die „feste Spur“, prüft erst einmal die Sache oder zieht wenigstens erst die einschlägige Litteratur gewissenhaft zu Rate. Dies hat Herr Rethwisch offenbar nicht gethan.

Ebensowenig hat Herr Rethwisch angegeben, wann und in welchen Büchern oder Zeitschriften über „Alleen als Luftkonservatoren“ schon so viel geschrieben worden ist. Solange die Quellen nicht genannt werden, ist das eine aus der Luft gegriffene Behauptung und eines gewissenhaften Schreibers unwürdig, eine Behauptung, die unsere Mitglieder nicht belehrt, sondern nur die Köpfe verwirrt. Um dies zu verhüten, auch, weil ich nicht weiss, ob Herr Krone nochmals antworten oder ein anderer Kollege sich äussern wird, widerlege ich hier die Behauptungen des Herrn Rethwisch, indem ich die von Herrn Krone zitierten beiden Nägeli'schen

Sätze vorausschicke. Nägeli hat durch Versuche festgestellt:

»In der Atmosphäre eines mit Bäumen bewachsenen Platzes, eines mit Pflanzen besetzten Zimmers oder eines Gewächshauses ist zu keiner Zeit mehr Sauerstoff nachzuweisen, als in einem Zimmer, Stadtteil oder in einer Wüste, welche keine Vegetation besitzen.

Durch Massenströmung und Diffusion (Vermischung) findet eine rasche Ausgleichung der Gase in der Atmosphäre statt. Die Lüftung der Zimmer ist für die Bewohner einer Stadt von hundertmal grösserer Bedeutung als die Erhaltung der grünen Plätze.«

Und auf diese unantastbaren Sätze von 1877 erhalten wir von Herrn Rethwisch 1899 folgende Antwort:

»Dadurch, dass Bäume Stickstoff konsumieren, Sauerstoff aber von sich geben, haben dieselben doch entschieden eine reinigende und somit hier konservierende Eigenschaft.«

Ich weiss nun wirklich nicht, ob ich Herrn Rethwisch, der als Redner so vielen jungen Kollegen imponierte, für so unwissend oder für sehr rechthaberisch halten soll. Ich möchte das letztere annehmen, erwiedere ihm aber vorsichtshalber doch, was folgt:

1. Die Bäume konsumieren keinen Luftstickstoff. Aber selbst wenn sie es thäten, so würden ein paar Prozente Stickstoff mehr oder weniger für die Gesundheit des Menschen wie der Lebewesen überhaupt von garkeiner Bedeutung sein, denn der Luftstickstoff ist ein sehr indifferentes Gas; er ist ein unschädlicher Körper, wenn er auch dem Atmungsprozess keinen Stoff liefert, auch nicht selbst brennbar ist. Der Stickstoff der Luft ist wesentlich dazu da, die zu scharfe, alles zerfressende Wirkung des reinen Sauerstoffs zu mildern. Deshalb sind in der atmosphärischen Luft durchschnittlich auch nur 23 Gewichtsteile oder 21 Raumteile Sauerstoff mit 77 Gewichts- oder 79 Raumteilen Stickstoff vermengt. Wie stark der reine Sauerstoff zerfrisst kann jedermann am verrostenden Eisen sehen, wie giftig er wirkt, sieht man am Grünspan von Kupfer-, Messingwaaren, Löffeln etc. Alles hat eben seine zwei Seiten, wenn es auch richtig ist, dass ohne Sauerstoff-Aufnahme keine Atmung, aber auch kein Verbrennen möglich ist.

2. Es ist nicht richtig, dass die Pflanzen, also auch Bäume, stets Sauerstoff von sich geben. Jedes lebende Wesen, also auch die Pflanzen, braucht Tag und Nacht unausgesetzt Sauerstoff zum Atmen, nimmt also Tag und Nacht Sauerstoff (oder vielmehr atmosphärische Luft) auf. Da aber die Pflanzen im Gegensatz zu Mensch und Tier ausschliesslich von mineralischer, Mensch und Tier dagegen von organischer (pflanzlicher und tierischer) Nahrung leben, die Pflanzen auch mehr oder weniger (selten bis zu 50 pCt.) Kohlenstoff enthalten, so müssen sie diesen in Form von Kohlensäure aufnehmen, was unter dem Einflusse des Sonnen- (Tages-) lights durch die Blätter und sonstigen grünen Pflanzenteile auch nur in Form von Luft-Kohlensäure geschieht. Abgesehen davon, dass die Kohlensäure selbst aus nur 27,3 pCt. Kohlenstoff aber 72,7 pCt. Sauerstoff besteht, ist wohl jedem Gebildeten bekannt, dass das

Kohlenoxydgas, welches nur halbsoviel Sauerstoff enthält als Kohlensäure (und welches leicht bei zu früh geschlossenen Ofenthüren ausströmt) Schwindel, Kopfschmerz, Erbrechen und sogar den Tod durch Stick- und Schlagfluss verursacht. Andererseits ist es unbestreitbar, dass die Kohlensäure, in nicht zu grossen Mengen den Verdauungsorganen zugeführt, dieselben angenehm anregt, den Appetit befördert und nicht die geringste giftige Einwirkung zeigt. Das weiss Jeder, der Selters- und Sodawasser getrunken hat, oder doppeltkohlensaures Natron einnimmt. Jeder Gastwirt hat heutzutage Kohlensäure-Apparate, weil seine Gäste kein schales (abgestandenes) Bier trinken wollen, aus welchem die Kohlensäure entwichen ist.

3. Es ist also lediglich die Kohlensäure der Luft, welche in zu grosser Menge eingeatmet, Mensch und Thier vergiften kann, aber auch ebensowohl die Pflanzen! Oder sollte Herr Rethwisch noch nicht wissen, dass unsere Topfpflanzen verlausen, krank werden oder nicht recht wachsen wollen, wenn es in Gewächshäusern mit Kanalheizung öfters raucht? Und wozu lüften wir denn unsere Gewächshäuser, wenn nicht um den Pflanzen frische, sauerstoffhaltige Atemluft zuzuführen?! Herr Rethwisch scheint zu glauben, dass Stickstoff gleichbedeutend ist mit Stickluft, an der man erstickt. Ja, so geht's, wenn Einer glaubt, auf ihn gefallen sei allein nur Licht und Geist. Wenn der Luft-Stickstoff uns irgendwie nachtheilig wäre, dann müsste er es in der scharfen Form von Ammoniak (einer chemischen Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff) doch erst recht sein. Ich habe aber noch nie gehört, dass ein Bauer vom Ausmisten des Viehstalles oder beim Aufladen auf seinem ammoniakduftenden Misthaufen vom Stickstoff krank geworden ist, wohl aber weiss ich, dass man im Sommer ein Ammoniak- oder Salmiakfläschchen bei sich führen soll, um bei Ohnmachtsanfälle und gegen giftige Insektenstiche ein vorzüglich wirkendes Mittel zu haben. Es ist ja richtig, dass die Pflanzen am Tage Kohlensäure durch die Blätter und grünen Teile aufnehmen und den Sauerstoff derselben bei dem Vorgange der Assimilation (Pflanzenstoffbildung) wieder ausscheiden. Nachts aber, wo wegen Lichtmangels, keine Stoffbildung stattfinden kann, wird nun etwa gerade soviel Kohlensäure wieder als Atmungsprodukt ausgeschieden wie an Sauerstoff aufgenommen worden ist, unbeschadet, dass auch am Tage Sauerstoff zum Atmen eingeatmet wird, nur überwiegt alsdann die Kohlensäure-Aufnahme meist.

Ich muss aber Herrn Rethwisch verraten, dass die atmosphärische Luft für gewöhnlich nur 4 Teile Kohlensäure in 10000 Teilen Luft enthält, und dass die Gesundheit der Menschen erst leidet, wenn dauernd mehr als fünfmal soviel Kohlensäure einwirkt.

4. Herr Rethwisch folgert, dass, wenn im Walde reinere Luft ist als in der Grossstadt oder gar im Hinterhause eines Mietskasernenviertels derselben, nur die Bäume oder Pflanzen diese reinere Luft ermöglichen.

Nein, Herr Rethwisch; es kann Vielen Vieles ungeheuer plausibel scheinen, was bei einigem Nachdenken sogar Unsinn ist. Im Walde ist keine bessere Luft als auf freiem Felde, und wenn hier die Luft besser ist als in der Grossstadt, so liegt dies einzig und allein daran, dass man im Walde keine

chemischen Fabriken, rauchenden Schornsteine, Küchenabfälle, nicht so viele Auswurfstoffe von Menschen und Tieren, keine ausgespienenen Krankheitskeime, die mit dem Strassenstaub eingeatmet werden, keinen Tabaksqualm engros und nicht soviel Staub findet, während unsere Strassenbäume selbst oft die schönsten Staubfänge, oft auch reichlich mit Ungeziefer und Pilzen aller Art behaftet sind, zudem den Luftwechsel nur hindern und in sehr trockenen Sommern den Boden noch mehr austrocknen, freilich etwas Schatten spenden; in feuchten Sommern aber wird von starkkronigen, älteren Alleen die Feuchtigkeit über die Gebühr zurückgehalten, sodass nicht selten ein ungesunder Feuchtigkeitsgehalt in solchen Strassen vorhanden ist.

Gegen zu trockene Luft, Staub und Krankheitskeime in den Strassen schützen keine Strassenbäume sondern nur die überall arbeitenden Sprengwagen; gegen übermässige Feuchtigkeit nur der ungehinderte Durchzug des Windes und die Kanalisation oder Drainage. Schnupfen und Erkältungen aller Art holt man sich auch bei der frischesten Luft, wenn sie zu trocken oder zu feucht, zu warm oder zu kalt ist. Nur in sumpfigen, ungesunden Gegenden können raschwüchsige, stark verdunstende immergrüne Bäume den Boden entwässern und dadurch die Gegend gesunder machen, aber die Luftreinigung durch Bäume ist und bleibt ein Ammenmärchen.

Luftkonservatoren.*)

Herr Rethwisch weiss zwar, dass über diesen Gegenstand „ja schon so viel geschrieben worden“ ist, kann aber ein Beispiel nicht anführen. Deshalb bemüht er sich krampfhaft, bewiesene und anerkannte Thatsachen anzuzweifeln!

„Dass Bäume Stickstoff konsumieren“, dafür muss Herr R. den Beweis auch wohl schuldig bleiben; denn bisher hat man nur bei einigen Leguminosën die Aufnahme atmosphären Stickstoffes nachgewiesen. Herr R. scheint von dem Assimilationsprozesse keine Ahnung zu haben.

Die Sauerstoffproduktion der Pflanzen wird meistens überschätzt, steht ihr doch ein bedeutender Konsum dieses Gases in der Atmung der Pflanzen gegenüber.

„Assimilation und Atmung sind zwei Lebensprozesse, die ganz unabhängig von einander in der Pflanze bestehen. Während nur die grünen Pflanzenteile und nur im Lichte bei der Assimilation Kohlensäure zerlegen und Sauerstoff ausscheiden, atmen alle Pflanzenorgane ohne Ausnahme Tag und Nacht Sauerstoff ein und Kohlensäure aus.“

Noll: „Physiologie“.

Schmutz, Staub und Industrie-Ausdünstungen in Verbindung mit winkeligen und feuchten Wohnräumen — die machen die Grossstadt ungesund, nicht aber die Menge der ausgeatmeten Kohlensäure. Menschen und Pflanzen müssen da verkümmern, während sie in Wald, Feld und Gebirge, d. i. wo die Belästigungen fehlen, beide trefflich gedeihen.

Nach Herrn R.'s Auffassung müssten sich Pflanzen gerade in Grossstädten, wo Unmengen von Kohlensäure sich zur Assimilation ihnen darböten, wohler fühlen — und andererseits die Gärtner, als stets in

*) Eingegangen am 6. März 1899. Die Schfil.

der Nähe der Sauerstoff spendenden Pflanzen die gesundesten Menschen sein. Als Belege biete ich Herrn R. die Berliner „Linden“ und die Statistik der Gärtner-Krankenkasse an.

Ich hoffe Herrn R. das gewünschte Gegenteil bewiesen zu haben und bemerke nur noch, dass er, irre ich nicht sehr, in der Elementarschule das Zeitwort — lehren — mit dem vierten Falle zu konstruieren gelernt hat.

K r o n e

Konservieren von Pflanzenfarben durch Oxalsäure. Dass Oxalsäure Pflanzenfarben konserviert, hat bereits Nienhaus für die Blumenblätter des Klatschmohns gezeigt. Neuerdings empfiehlt nun Schröder, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, alle Pflanzen in mit Oxalsäure getränktem Fliesspapier zu trocknen. Das Papier wird in zwei- oder dreiprozentige Oxalsäurelösung getaucht und getrocknet. Für gewöhnliche Pflanzen genügt zwei- oder dreiprozentige Lösung, für fleischige und Wasserflanzen ist dreiprozentige vorzuziehen. Nicht nur die Blumenblätter sondern auch die grünen Blätter der Pflanzen behalten, in diesem Papier getrocknet, ihre natürliche Farbe viel besser und länger.

Vertilgung der Erdflöhe. — Bei trockenen warmen Zeiten treten regelmässig vielerorts die Erdflöhe in erschreckender und verheerender Weise auf und vernichten zuweilen ganze Beete bzw. Pflanzungen von Blumen (besonders Reseda, Levkojen) und Gemüse, wie Gurken, Kohl, Radies. Als ein vorteilhaftes Schutzmittel empfiehlt sich das wiederholte Bestreuen der Beete mit Torfmull und Sägemehl. Auch kann man sich auf folgende Weise eine sogenannte Erdflöhefalle herrichten: Ein etwa fussbreites Brett in der Länge der Breite eines Beetes bestreicht man mit Fliegenleim und, indem an jedem Ende eine Person anfasst, streichen beide, die bestrichene Seite nach unten gekehrt, langsam in unmittelbarer Nähe der Pflanzen mit demselben über die Beete. Die Erdflöhe springen dabei auf und bleiben an dem Fliegenleim kleben.

Ein Verfahren zur Behandlung natürlicher Blumen und Blätter, um dieselben als Dauerblumen zu dekorativen Zwecken verwenden zu können, wurde kürzlich durch Patent in Deutschland geschützt. Bei diesem Verfahren werden die natürlichen Blumen und Blätter einseitig mit einer erstarrenden, das Wesen der Blume hinsichtlich ihrer Form nicht beeinflussenden Masse bestrichen. Eventuell kann hierzu auch eine aus Gewebe, Papier, Draht oder dergleichen bestehende Einlage angewandt werden. Die Gegenstände werden sodann, wie uns das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin mitteilt, mittels trockener Luft oder auf sonst geeignetem Wege getrocknet und schliesslich in eine erstarrende Masse, beispielsweise Gips, Cement, Wasserglas, Salzlösung, oder dergleichen eingetaucht.

Fragen.

33. Wie wird erfolgreich der Kropfkrankheit bei Kohl-pflanzen vorgebeugt?
34. Welches sind die bedeutendsten deutschen Botaniker der Jetztzeit?
35. Kennt Jemand ein gelbblühendes Skarlett-Pelargonium?
36. Welche Pflanze ist unter der Bezeichnung „Elefantenhohr“ zu verstehen?
37. Gibt es ein wirksames Mittel gegen die Stachelbeerraupe?
38. Welches sind die bewährtesten chemischen Insektenvertilgungsmittel?

Unterrichts- und Bildungswesen.

Bildungsgelegenheiten für Gärtner.

-cht. Die Klagen über ungenügend geschultes Gehilfenmaterial sind besonders in den Kreisen unserer Handelsgärtner alltägliche. Da lohnt es sich denn wohl, einmal Umschau zu halten und zu erforschen, ob den Lehrlingen bzw. Gehilfen auch genügende Gelegenheiten zur Aus- bzw. Fortbildung in allgemeiner und fachlicher Hinsicht geboten werden. Wir hielten zu diesem Zwecke zunächst eine bezügliche Umfrage bei den Vorständen unserer Zweigvereine, von denen uns über nachstehende Orte die beifolgenden Angaben ge-

macht wurden. Wir sind uns durchaus bewusst, dass das gesammelte Material noch unzureichend und höchst mangelhaft für eine allgemeine Beurteilung ist, und wollen mit dieser Veröffentlichung deshalb vorzugsweise auch nur bezwecken, dass diejenigen Kreise, welche die Gehilfenschaft für ihre mangelhafte Schulung verantwortlich machen, sich die Sache einmal etwas näher bei Licht beschauen. Meint Ihr es ernst mit Euren ewigen Lamentationen, Ihr Herren Prinzipale, dann habt Ihr nunmehr zunächst die Pflicht, die nachstehenden Angaben zu ergänzen bzw. zu korrigieren und ferner eine allgemeine statistische Erhebung über das ganze deutsche Reich zu veranstalten! —

I.

Bildungsgelegenheiten durch Fortbildungs-, Gewerbe-, Kunstgewerbe-, Handwerker- und Fachschulen für den erwerbsthätigen (d. h. als Gehilfe oder Lehrling beschäftigten) Gärtner:

(Erklärung der Zeichen. * bedeutet: Am Orte befindet sich allgemeine Fortbildungsschule mit Schulzwang, auch für Gärtner-Lehrlinge. — *? bedeutet: Gärtner sind zum Besuch der Fortbildungsschule nicht verpflichtet. — *! bedeutet: Durch Besuch einer besonderen Fachschule von der Teilnahme an der Fortbildungsschule entbunden. — ! bedeutet: Es besteht eine Gewerbe- oder Kunstgewerbeschule ohne Schulzwang.)

Königreich Preussen.

*? **Berlin** und Vororte. Fortbildungsschulzwang für alle Gewerbelehrlinge, für viele Branchen besondere Fachschulen. Für Gärtner besteht in Berlin eine »Städtische Fachschule für Gärtner«, die vom »Verein zur Beförderung des Gartenbaus« und der Stadt Berlin unterhalten wird. Unterrichtsfächer: Deutsch, Rechnen, Fachzeichnen, Feldmessen, Botanik, Pflanzenkulturen, Obstbau, Boden- und Düngerlehre. Honorar pro Semester 3 Mark. Besuch freiwillig. Wird infolgedessen sehr schwach besucht (1898 zirka 100 Hörer, in diesem Jahre bedeutend weniger). Schulzeiten beginnen abends 6 und 7 Uhr; folgedessen für Gehilfen illusorisch. Die meisten Lehrherren halten ihre Lehrlinge fern davon.

Bonn. Städtische Fortbildungsschule, in welcher Gärtnern Gelegenheit zum Planzeichnen geboten wird. (Nähere Bemerkungen, ob Schulzwang etc. fehlen im Bericht).

* **Bochum.** Unterricht frei, Lehrmittel selber stellen.

*! **Bromberg.** »Winterschule für Gärtnergehilfen und Lehrlinge«. Wird unterhalten vom Bromberger Garten- und Obstbauverein und der Landwirtschaftskammer zu Posen. Letztere giebt jährlich 200 Mark dazu: Die Kreiskasse hat in manchen Jahren gleichfalls 100 Mark spendet, die meist für Prämierungen der Zöglinge verwendet werden. Teilnahme am Unterricht unentgeltlich; unbemittelten Lehrlingen werden auch die Lehrmittel gratis geliefert

Unterrichtsstunden: Montag und Donnerstag abends 8—10 Uhr, Sonntags am Vormittag. Im letzten Winter nahmen 11 Lehrlinge teil, Gehilfen unbekannt.

* **Duisburg.** Im letzten Winter 8 Lehrlinge.

! **Düsseldorf.** Kunstgewerbeschule: Gärtnerisches Planzeichnen. Honorar pro Jahr 8 Mark.

Eberswalde. Der »Gartenbauverein« veranstaltet alljährlich im April eine Binderei-Ausstellung für Lehrlinge und Gehilfen. Bei dieser Gelegenheit findet gleichfalls eine Prämierung gut geführter Tagebücher statt. Zu den Monats-sitzungen des Vereins werden Gehilfen nicht zugelassen.

* **Erfurt.**

Frankfurt a. M. Versuchsgartenverein. Unterricht: Obstbaumzucht, Feldmessen, Nivellieren. Wird unterhalten von der »Städtischen Gartenbaugesellschaft, Handelsgärtner-Verbindung und Technischer Verein. Kursus pro Jahr 6 Mark. Im letzten Semester: 6 Lehrlinge, Gehilfen unbekannt. Städtische Fortbildungsschule mit Schulzwang im Entstehen begriffen.

* **Gelsenkirchen.** Im letzten Winter: 6 Gärtnerlehrlinge.

* **Göttingen.** Ausser Elementarfächer auch Planzeichnen, welches Sonntags Vormittag erteilt wird. Kursus pro Halbjahr: 1,50 Mk. Im letzten Winter: 20 Lehrlinge.

*? **Hagen i. W.** Keinerlei Einrichtungen für Gärtner.

! **Halle a. S.** Städtische gewerbliche Zeichenschule. Im letzten Semester: 12 Gehilfen, 22 Lehrlinge. Pro Semester 3 Mark.

* **Hattingen.** Im letzten Winter: 2 Gärtnerlehrlinge.

! **Hannover.** Städtische Kunstgewerbeschule: Planzeichnen. Im letzten Winter: 5 Gehilfen, 30 Lehrlinge. Kursus 3 Mark.

Krefeld. Städtische Gewerbeschule ohne Schulzwang. Von seiten des Zweigvereins des Allgem. D. G.-V. Ansuchen an die Behörde gerichtet zwecks Einrichtung von Fachkursen für Gärtner.

- * **Merseburg.**
- ! **Magdeburg.** Städtische Kunstgewerbeschule: Planzeichnen. Im letzten Winter: 18 Gehilfen, 3 Lehrlinge. Kursus 3 Mark.
- Niederwalluff.** Nichts.
- * **Ruhrort.** Im letzten Winter: 3 Gärtnerlehrlinge.
- *? **Stralsund.**
- Stettin.** Gartenbauverein veranstaltet: im Winter Zeichnkursus, im Sommer für Feldmessen. Kursus 3 Mark. Teilnehmer im letzten Winter: 3.
- Weissenfels.** Nichts.

Königreich Bayern.

- München.** Bayrische Gartenbaugesellschaft: Zeichenkurs. Im letzten Semester: 15 Gehilfen, 3 Lehrlinge.
- * **Augsburg.** 18 bis 24 Gärtnerlehrlinge.
- *! **Nürnberg.** Gartenbauschule, wird vom Gartenbauverein unterhalten. Unterrichtsfächer: Botanik, Zeichnen, Obstbau, Gemüse- und Blumenzucht. Pro Monat 2 Mark. Besuchsziffer: 14 Lehrlinge.

Königreich Württemberg.

- * **Stuttgart.** Für Gärtner: Zeichnen und Malen. Für unbemittelte Lehrlinge Unterricht frei, andere pro Semester 5 Mark.
- * **Heilbronn a. N.** Für Gärtner: Obst- und Gemüsebau. Pro Semester 3 Mark. Fachzeichnen 8 Mark. Teilnahme: 3 Gehilfen, 5 Lehrlinge.
- * **Reutlingen.** Teilnahme: 7 Lehrlinge.

Königreich Sachsen.

- Der Fortbildungsschulzwang für Lehrlinge ist für das gesamte Königreich eingeführt. Von dem Besuch der »Allgemeinen Fortbildungsschule« sind nur die Lehrlinge entbunden, für welche am Orte eine besondere Fachschule besteht.
- *! **Lindenu-Leipzig.** Fachschule für Gärtnerlehrlinge. Wird vom Prinzipalverein erhalten.
 - *! **Dresden.** Flora-Schule, wird von der Gartenbaugesellschaft »Flora« erhalten. Pro Semester 5 Mark vom Lehrherrn zu zahlen. Unentschuldigtes Ausbleiben vom Unterricht wird für jeden einzelnen Fall mit 3 Mark Strafe geahndet.
 - *! **Chemnitz.** Landwirtschaftliche Schule, Abteilung für Gärtner. Wird vom Landwirtschaftlichen Verein und den Handelsgärtnern erhalten. Pro Semester 6 Mark.

Andere Bundesstaaten.

- *? **Altenburg S.-A.** Freiwillig nahmen teil: 4 Lehrlinge.
- *? **Braunschweig.** Gartenbauverein unterhält eine Gartenbauschule mit jährlichem Kostenaufwande von 600 Mark. Im letzten Winter: 18 Lehrlinge. Pro Jahr 12 Mark.
- *? **Wolfenbüttel.** * **Schöningen.** * **Blankenburg a. H.**
- *! **Darmstadt.** Fachschule wurde ins Leben gerufen und wird vorläufig unterhalten von der »Handelsgärtner-Verbindung« und dem Zweigverein des A. D. G.-V. »Feronia«. Kostenaufwand im letzten Halbjahr: 500 Mark.

Gesuch um kommunale und staatliche Unterstützung ist eingereicht. Unterrichtsfächer: Botanik, Düngerlehre, Bodenkunde, Planzeichnen, Elementarfächer. Pro Semester 6 Mark. Teilnahme: 17 Gehilfen, 15 Lehrlinge.

! **Hamburg.** Allgemeine Gewerbeschule: Abteilung für Gärtner. Planzeichnen und Landschaftsgärtnerei. Pro Halbjahr 10 Mark. Im letzten Winter: zirka 65 Gehilfen und Lehrlinge zusammen.

* **Karlsruhe.** Im letzten Winter: 20-25 Lehrlinge.

II.

Das wäre die Ausbeute unserer erstmaligen Umfrage. In welcher Weise bethätigt sich nun in denselben Orten die im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein organisierte Gehilfenschaft für die Förderung des fachlichen Bildungswesens?

- 1) In sämtlichen Zweigvereinen werden in den acht- oder vierzehntägigen Sitzungen fachwissenschaftliche Vorträge gehalten, entsprechenden Fragen aufgeworfen und diskutiert;
- 2) beachte man folgende Daten:

Berlin. »Winterschule des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins« (Märkische Gauvereinigung). Vergleiche den ausführlichen Bericht in voriger Nummer der Allgem. D. G.-Ztg.! Hinzuzufügen ist nur, dass auch unser Potsdamer Zweigverein einen Kursus in Buchführung abhielt.

Bohem. »Wir haben uns wiederholt bemüht, systematische Kurse einzurichten, doch fehlten uns bisher die Mittel, auch wohnen die Mitglieder zu sehr zerstreut.«

Düsseldorf. »Im Winter- und Sommerhalbjahr 1896/97 hielten wir folgende Kurse ab: Planzeichnen, Feldmessen, Landschaftsgärtnerei, Buchführung, Gärtnerische Betriebslehre,

Englisch, Stenographie. Teilnehmerzahl: 7-20. Lehrlinge nahmen nicht teil, weil Erlaubnis erhalten, die Kurse des sozialdemokratischen Vereins zu besuchen.« (Anmerk. d. Schftl. über den letzten Satz: etwas dunkel ist uns der Rede Sinn.)

Erfurt. Kursus in Binderei: 12 Abende, 10 Teilnehmer. — Der lokale Gehilfenverein »Einigkeit« veranstaltete einen Kursus im Planzeichnen; Teilnehmer: 16 Gehilfen, 2 Lehrlinge.

Frankfurt a. M. »Wir bemühen uns, dass bei der im Entstehen begriffenen Allgemeinen Fortbildungsschule auch die Gärtnerlehrlinge des Stadt- und Landkreises Frankfurt a. M. zum Besuch gezwungen werden.«

Halle. »Unsere Mitglieder besuchen die kunstgewerbliche Zeichenschule.«

Hannover. »Wir veranstalteten im Winter einen Kursus für Planzeichnen für ältere Gehilfen, die zum grössten Teil schon über die Anfangsgründe hinaus waren. Hauptwert wurde gelegt auf: Entwerfen, Berechnen und Kostenanschläge. Der Kursus begann mit 20 Teilnehmern, welche Zahl zum Schlusse jedoch bedauerlicherweise sehr zusammenschrankte, so dass mitunter nur 8 anwesend waren. Der Lehrer erhielt an Honorar 100 Mark. Im laufenden Sommersemester findet ein Feldmesskursus (Sonntags vormittags von 11-12¹/₂ Uhr) statt, der auf unsern Antrag von der Kunstgewerbeschule eingerichtet worden ist. Teilnehmer meldeten sich 15, anwesend waren bisher jedoch durchschnittlich nur 8 Mann. Die Gründe der schwachen Beteiligung sind unsers Erachtens nach folgende: Die Kollegen wohnen sehr weit entfernt, können dazu oft, hauptsächlich in der eiligen Frühjahrszeit, nicht früh genug abkommen. Hat man erst einige Male gefehlt, so verliert man, da man schwer das Versäumte nachholen kann, die Lust immer mehr. Dann kommen bei vielen Kollegen auch noch die Kosten inbetracht für Honorar, Reisszeug, Reissbrett u. s. w., was bei den niedrigen Löhnen recht ins Gewicht fällt.«

Krefeld. »Von seiten unseres Zweigvereins haben wir an den Magistrat das Ansuchen gestellt, bei der städtischen Gewerbeschule besondere Kurse für Gärtner mit einzurichten.«

Magdeburg. »Zunächst unterstützen wir schon seit Jahren den Zeichnkursus in der Kunstgewerbeschule, indem wir stets dafür werben. Auch vergangenen Winter beteiligte sich ein grösserer Teil unserer Mitglieder daran; am Schlusse des Kursus waren es jedoch nur noch 8 Mitglieder, 3 Nichtmitglieder und 3 Lehrlinge. In einem Falle war ein Kollege sogar gezwungen, weil er des Kurses wegen am Abend immer etwas früher mit Arbeiten aufhören musste, seine Stellung aufzugeben; er hing vor Aerger die ganze Krauterei an den Nagel. — Vorigen Herbst und noch im Laufe des Winters haben wir alles Mögliche aufgeboten, in Gemeinschaft mit dem hiesigen Gartenbauverein und dem Handelsgärtnerverein eine selbständige Fachschule einzurichten. Der Plan scheiterte jedoch leider schliesslich an dem Widerstande eines Teiles unserer Handelsgärtner. Dasselbe war der Fall, als wir uns nachdem bemühten, bei der von dem Magistrat beabsichtigten Einrichtung einer »Allgemeinen Fortbildungsschule« eine Spezialklasse für Gärtner zu erlangen.«

Weissenfels. »Wir veranstalteten einen Kursus im Planzeichnen, der 10 Abende in Anspruch nahm und an dem 8 Gehilfen und 1 Lehrling teilnahmen.«

Augsburg. »Kursus im Planzeichnen, Landschaftsgärtnerei und Feldmesskunde. Wöchentlich 2 Abende, je 2 Stunden. Teilnehmer: 18 Mitglieder. Von der Kgl. Bayerischen Regierung (Wittelsbacher Landesstiftung zur Unterstützung des Gewerbes und Kunstgewerbes) erhielten wir hierzu eine Unterstützung von 100 Mark. Sämtliche Lehrmittel erhielten die Teilnehmer von unsern Verein unentgeltlich geliefert. Die Zeichnungen wurden dieses Frühjahr in München gelegentlich einer Frühjahrs-Blumenausstellung ausgestellt und wurde uns für gute Gesamtleistung ein Ehrendiplom zugesprochen.«

Leipzig und **Vororte.** Kursus in Buchführung (52 Teilnehmer) und Zeichnen (7 Teilnehmer), die 16 bzw. 15 Abende mit je 2 Unterrichtsstunden währten.

Dresden. Buchführung und Korrespondenz; Teilnehmer: 14.

Pirna. Buchführung; Teilnehmer: 13.

Chemnitz. Buchführung, 14 Abende mit je 2 Stunden. 15 Teilnehmer.

Altenburg. Planzeichnen (27 Teilnehmer), gärtnerische Buchführung (34 Teilnehmer), darunter je 6 Lehrlinge.

— Wir geben heute nur diese einfachen Daten wieder und bitten unsere verehrlichen Mitglieder, emsig weiteres Material in dieser Angelegenheit zu sammeln, damit wir dieses

bei unserm gemeinsamen Jahresbericht im Januar n. J. mit verwerthen können. Schon vorstehende wenige Notizen enthalten eine einzige grosse Anklage gegen unsere Prinzipalschaft und eine glänzende Rechtfertigung der Gehilfenschaft hinsichtlich der Pflege der theoretisch-praktischen Berufsbildung. Unser Jahresbericht, der ja bekanntlich etwa im Februar in einer Separat-Ausgabe erscheinen und die Thätigkeitsberichte sämtlicher Zweigvereine vom letzten Jahre enthalten wird, soll dieses noch viel mehr bekunden.

Wir wissen nur zu gut, wer es ist und in welchen Reihen die zu suchen sind, die aus materiellem Eigennutz sowohl bei den Lehrlingen als auch bei den Gehilfen den Bildungstrieb darniederhalten und oft zur gänzlichen Verkümmern bringen, die die ganze Bildungsbewegung mit scheeligen Augen betrachten, vor der Oeffentlichkeit sich aber wiederum gern mit einem Heiligenschein umgeben, der sie als die Hüter und Förderer der Bildung markieren soll, alldieweil es ja doch schon zum allgemeinen sozialen Brauch gehört, nicht das Gegenteil zu sein. Für diese „Förderer“ der Bildung ist bekanntlich nichts anderes schuld an dem „schlecht geschulten Gehilfenmaterial“ als einerseits deren persönliche „Unlust zum Lernen“ und damit zusammenhängend die „heutige Vergnügungssucht“ und andererseits selbstverständlich der „moderne materielle Zug der Gehilfenbewegung, der sich auf die Besserung der Arbeits- und Lohnbedingungen richtet“. Dessenungeachtet schreiten wir unbekümmert und mit der grössten Seelenruhe vorwärts unter der Parole: „Wissen ist Macht! Bildung macht frei!“

Das Projekt einer „Hochschule für Gartenkunst“ wieder „ad acta“ gelegt.

Das mit mütterlicher Sorgfalt liebevoll gleich einem verhätschelten Schosskinde gepflegte Projekt einer »Hochschule für Gartenkunst«, mit welchem sich der »Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten« etc., etc. mit einer geradezu bewunderungswürdigen Ausdauer seit einer langen Reihe von Jahren getragen hat, ist wieder zu Wasser geworden, glücklicherweise können wir sagen; denn es war ein Hirngespinnst eines Jahrzehnte voraneilenden Aberwitzes. Die grössten Autoritäten auf dem Gebiete des Gartenbaus und der Gartenkunst haben in heissem Wettstreit die Köpfe erhitzt über das Für und Wider, über den Nutzen und Nachteil, die Notwendigkeit einer Hochschule für Gartenkunst. Es war interessant für den Beteiligten wie für den Nichtbeteiligten, diesem Federkampf zuzusehen, diesen krassen Meinungsverschiedenheiten, wie sie wohl selten in gleichem Masse bei der Erörterung einer Angelegenheit welche einen gesamten Stand betrifft, zu Tage getreten sind. Dass es glücklicherweise zu keinen Thätlichkeiten kam wie im österreichischen Reichsrat oder dem französischen Parlament, wo die Ansichten mit Faustschlägen und Knüppelhieben verfochten werden, ist eine glücklich bestehende Thatsache, wenigstens haben wir in der gesamten Fachpresse nichts darüber gelesen. Dies gerieht also der deutschen Gärtnerei zu grossem Vorteil, gegenüber solchen Hexensabbathen. In einer Fachzeitschrift aber, welche im grossen Ganzen eine ziemliche kriegerische Sprache führt und die »das Geschäftsamt für die deutsche Gärtnerei«, einen hellklingenden Titel, den einmal irgend ein grosser Weltweiser vom Schlage Solons ihm in arroganter wonniger Lust beilegte, herausgibt, waren spaltenlange Berichte über den genannten Punkt vorhanden.

Eine Hochschule ist ja ein stolzes Wort und wenn das Wort zur That wird, mag es eine ganz schöne Einrichtung sein, auch gar mancher Hochschüler, der mit Band, Mütze und den offiziellen Schmissen auf der Backe in der Weltgeschichte herumläuft, ein ganz beneidenswertes Individuum sein, aber für unseren Gartenbau ist und wird das wohl in absehbarer Zeit nur ein Phantom sein, und wenn dieses Phantom wirklich einmal zur Wahrheit werden sollte, ein Krebschaden von ganz immensem Nachteil. Eine Hochschule, deren Besucher mit dem Maturitätszeugnis in der Tasche die höchsten Verwaltungsstellen im Staate und der Kommune nur infolge ihres Zeugnisses schon sicher haben oder die als Ingenieure etc., in kurzer Zeit Reichtümer sammeln können, sodass das teure Studium reichlichen Ertrag bringt, das sind die Ideale, welche den Männern der Theorie und der Praxis, die ihre Stimmen abgaben zu Nutz und Frommen dieser hochwichtigen Angelegenheit, einer Fata Morgana gleich vorschwebten. Ja, ein Harzer Gartenbaudirektor ging sogar in enthusiastischer Schwärmerei soweit, die Herzen für die Errichtung einer »Akademie für Gartenkunst« zu gewinnen, — wem das Herz voll ist, dem geht der Mund

über! — Daneben wurden Stimmen laut berechtigtere Stimmen, welche für die Errichtung gärtnerischer Mittelschulen eintraten, die einer breiteren Schicht Gärtner Nutzen bringen würde als eine Hochschule von höchst fragwürdigem Nutzen. Für sie alle mag nun das Evangelium eine Beruhigung sein, welches in der Sitzung des »Vereins z. Beförd. d. Gartenbaues« vom 25. Mai cr. der Gartenbaudirektor Hampel, Berlin brachte: »Eine Hochschule wird, zumteil der erheblichen Kosten wegen, die der Herr Finanzminister nicht bewilligt, nicht beabsichtigt (?) Die Anstalt wird unter dem bisherigen Namen nach Dahlem verlegt. Die Kosten werden zumteil aus dem Vermögen der Anstalt bestritten. Erforderlich ist bis zum Eintritt 4jährige Praxis.« Also »zumteil« der erheblichen Kosten wegen ist von allerhöchster Stelle von der Umgestaltung in eine Hochschule abgesehen worden. Was mag wohl der »andere Teil« sein, welcher offenbar mit in betracht gekommen ist? Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, wenn wir als Grund hierfür angeben: Die Hochschule ist kein Bedürfnis. Wir wollen nun freudig die Thatsache begrüssen, dass nun glücklich das Hochschulprojekt wieder für einige Jahre schlummert, hoffentlich für immer. Das klägliche Fiasko aber, welches die Hochschulschwärmer jetzt erlitten haben, möge immer ein warnendes Beispiel bleiben, damit nicht wieder eine Frage aufgeworfen wird, welche den nicht beteiligten Kreisen, also vor allen Dingen den Eltern und jungen Leuten, denen der Gärtnerberuf in dem denkbar günstigsten Lichte geschildert wird, eine ganz falsche Vorstellung von den in diesem Berufe herrschenden krassen Mängeln gegeben wird. Die deutsche Gärtnereiwelt muss von innen heraus aus eigener Kraft suchen, den Stand zu heben und in sozialer Hinsicht zu bessern und von unten herauf muss der Anfang damit gemacht werden, nicht dass man von sogenannten »massgebender« Seite jüngere Leute durch Vorspiegelung falscher Thatsachen die Köpfe verdreht und ihnen sichere Aussicht auf die Erlangung glänzender dotierter Stellen macht, die unter den jetzigen Verhältnissen zu erlangen, genau und dasselbe Glück erfordert, als wenn ein armer Mann das grosse Loos gewinnt. Keinen Abiturienten, keinen Hochschüler, die natürlich infolge der bedeutenden Kosten und der langen Zeit, die sie zu ihrer Ausbildung nötig hatten, moralisch gezwungen sind, auf bessere Stellen zu reflektieren, braucht die moderne Gärtnerei, sondern junge Leute, vielleicht mit Realschulbildung, die ordentliche praktische Erfahrungen gesammelt haben und denen kein Dünkel die Sinne verwirrt. Wir treten voll und ganz für die Errichtung staatlicher Mittelschulen ein, auf denen strebsamen, intelligenten Leuten Gelegenheit gegeben werden kann, durch ihre wissenschaftliche und praktische Befähigung die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu erhalten. Wir sind der festen Überzeugung, dass ein solcher Gärtner, der aussich heraus den Nachweis erbringt, dass er die erforderliche Befähigung zum Einjährigen-Dienst hat, würdig dem jungen Manne an die Seite gestellt werden kann, der durch mühselig zusammengestoppelte mathematischen Regeln und einiger lateinischen und griechischen Brocken nach mehrmals durchgefallenen Examen endlich glücklich die Berechtigung zum Einjährig-Dienst auf einer sogenannten »Presse« erlangt und dann stolz die Lehrsäle der Potsdamer Anstalt betritt!*)

E.

*) Wir glaubten vorstehende Ausführungen unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen, da sie manchem doch vielleicht zur Genugthuung gereichen, bemerken dazu jedoch, dass uns beim Bekanntwerden des gegenwärtigen Resultates der Hochschulschulbewegung keineswegs solche Hochgefühle ergriffen haben wie Herrn E. Uns erscheint die Angelegenheit auch viel zu ernst, als dass man sie nun mit so hochtönenden Worten abthun sollte. Offen gesagt, sind wir auch nicht gar zu grosse Mittelschulschwärmer; die Gründe legten wir im Leitartikel »Fachschulen« der vorigen Nummer dar. Die Mittelschulfrage jetzt wieder in unserer Zeitung aufzurollen, wie es von einigen Seiten gewünscht wird, halten wir einestheils für eine Kräftevergeudung und andernteils sind es doch nur verhältnismässig wenige unserer Mitglieder, die dafür ein wirkliches Interesse bekunden bzw. bekunden können. Die Förderung des niederen Fachschulwesens liegt uns weit näher, und ausserdem harren auf allen Seiten die brennenden wirtschaftlichen Tages- und Berufsfragen in betreff Regelung der Arbeitsverhältnisse ihrer Inangriffnahme. Die Zeit ist kostbar, der Raum in der Zeitung recht knapp bemessen.
Die Schriftleitung.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein. Bekanntmachung.

Bei den Quartalsabrechnungen der Zweigvereine sind die vorausgabten Portis sowie andere Ausgaben auf den zu diesem Zwecke eingeführten Quittungsformularen genau aufzuführen, da dies der Kassenrevision wegen notwendig ist.

In Remscheid ist unter dem Namen „Bergische Rose“ ein neuer Zweigverein gebildet worden, in Döbeln (Königr. Sachsen) eine Zahlstelle.

Die Geschäftsstelle.
C. Darmer.

Neu gemeldete Mitglieder.

Lüdenscheid: Ecke, Heinr. Röhl, Röser, B. Alex. — Magdeburg: F. Rossmüller, R. Schröder. — M-Sudenburg: Utecht. — M.-Wilhelmstadt: Dockhorn. — Mainz: Schablitzki, C. Hoffmann, O. Schwarz, Paul Becker. — M.-Bretzenheim: G. Jänke. — Metternich b. Koblenz: H. Dressel. — München: Brechenmacher, Josef Brandl, Schurutz. — Niederwalluf: G. J. König, G. Bruder, Dittmer Körner. — Nienberg: W. Schramm. — Oberursel: Paul Anlauf. — Pirna: R. Richter, Ernst Käufer, Paul Leopold. — P.-Cospitz: J. Reiche, G. Jahndel. — Praust: Kurt Englinski, C. Genest. — Riepdorf: Fritz Matzkeit. — Singen: Paul Freund. — Stuttgart: Karl Weber, Karl Vischer, W. v. Kessel, A. Weickert, Franz Stürzer, Schieb, G. Krüger. — Wandsbek: C. G. Müller, Fr. Heuer, Hartmann. — Wiesbaden: E. Weissinger, A. Dietz, F. Griesinger, H. Nager, A. Wengenrod, H. Herold, G. Ax, J. H. Danner, K. Blass, Wilh. Seidemann, J. Schickert, E. Lohmann. — Zahlbach b. Mainz: E. Rüffer, G. Lehmann.

Barmen: Anton Schäfer, August Holz, Bergmann, Lüders, H. Liess, Aug. Rach, Ph. Frischemeyer. — B.-Rittershausen: Kohlhaage, Wilh. Rother. — Bad Oeynhausen: Julius Wolfess.

(Fortsetzung auf dem Umschlage.)

Krankenkasse für Deutsche Gärtner. Bekanntmachung.

Bei Anfertigungen der Abrechnungen wollen die verehrlichen Vorstände gefl. stets die Formulare für vorausgabte Krankengelder benutzen, und zwar sind in den Rubriken für Arzt und Apotheke lediglich die für ärztliche Behandlung und Heilmittel gezahlten Beiträge aufzuführen. Es ist somit nicht notwendig, vor den Betrag die Namen der Mitglieder, welche in ärztlicher Behandlung standen, zu setzen, sofern dieselben nicht zugleich erwerbsunfähig waren und Unterstützung bezogen, sondern es genügt die Aufführung der Namen der betr. Aerzte und Apotheken. Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel sind in der Rubrik »für Apotheke« aufzuführen, wie überhaupt sämtliche Rubriken auf dem Formular No. VIII. zu beachten sind. Desgleichen machen nochmals auf die von erwerbsfähigen Kranken zu benutzenden Formulare No. IIb. aufmerksam, mit dem ergebnen Bemerkten, dass dieselben den Herren Aerzten bei jeder Konsultation von den Kranken vorzulegen sind. Falls die Krankheit nicht länger als vier Wochen dauert, ist das Formular No. II. b. drei Tage nach erfolgter Genesung bzw. nach Entlassung aus ärztlicher Behandlung von den verehrl. Vorständen einzuziehen. Jedes erkrankte Mitglied hat sich, den Bestimmungen des § 11 Abs. a. des Statuts entsprechend, unter Einlieferung eines ärztlichen Attestes und des Mitgliedsbuches beim Vorstand zu melden, und ist letzteres dem Mitglied erst nach erfolgter Genesung und nachdem die Art und Dauer der Krankheit, bei erwerbsunfähigen Mitgliedern auch der gezahlte Unterstützungsgeldbetrag, darin vermerkt ist, wieder auszuhändigen.

Die 280. Verwaltungsstelle wurde in „Markkleeberg“ errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen: Max Götze, Markkleeberg, Bornaschestr., Vorsitzender; Carl Wiebelitz, Bornaschestr. 72a, Kassierer; Emil Heintze, Dölitz, Kontrolleur; Fr. Wolfram, Markkleeberg, Stellvertreter.

Der Hauptvorstand.

Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner, genannt »Hedera«.

(Eingeschr. Hilfskasse No. 143.)

Bekanntmachung.

Wenn die bisherigen Erfolge der Kranken- und Sterbekasse auch nicht als glänzend zu bezeichnen sind, so ist doch aus der bisherigen Teilnahme die Lebensfähigkeit derselben zu erkennen. Bei den vielen verheirateten Mitgliedern der

Krankenkasse für deutsche Gärtner müsste allerdings ein ganz anderes Ergebnis zu verzeichnen sein, doch geben wir der Hoffnung Raum, dass nunmehr in allen Verwaltungsstellen der Krankenkasse für deutsche Gärtner eine rege Werbearbeit für die Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse »Hedera« aufgenommen wird, da nur bei allgemeiner Teilnahme ein Gelingen möglich ist. Je grösser die Mitgliederzahl, desto leistungsfähiger gestaltet sich die Kasse und kann der gesetzlich vorgeschriebene Reservefonds nur bei fortwährendem Beitritt neuer Mitglieder beschafft werden.

Bis jetzt hat die Kasse erst 66 Verwaltungsstellen errichten können und gingen bis zum heutigen Tag 502 Beitrittsklärungen bei der Hauptkasse ein. Zu unserm Bedauern müssen wir aber konstatieren, dass nicht alle Verwaltungsstellen unserer Aufforderung in voriger Nummer des Kassetorgans nachkamen und nur die nachstehend verzeichneten Verwaltungsstellen die bisher vereinnahmten Gelder an die Hauptkasse abführten, wodurch der Abschluss nicht vollständig werden konnte. Um nun stets eine genaue Uebersicht über die Kassenverhältnisse zu erhalten, machen wir zugleich darauf aufmerksam, dass ärztliche Behandlung nur gegen regelmässige Einlieferung der Kranken-Atteste, die den Verwaltungsstellen, welche die bisher vereinnahmten Gelder einsandten schon zugestellt wurden, gewährt werden darf, und zwar nur solchen Mitgliedern, welche der Kasse schon 3 Monate angehören. Heilmittel werden erst vom 1. Oktober a. c. auf Kosten der Kasse verabfolgt und sind zwecks Erlangung solcher die den Verwaltungsstellen zugestellten Rezepte zu benutzen. Um jeder Verwechslung vorzubeugen erklären wir hiermit, dass für die Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse »Hedera« nur die für dieselbe beschafften Formulare (von rosa Papier) benutzt werden dürfen und jedes etwaige von der Krankenkasse für deutsche Gärtner benutzte Formular, Rezept, Krankenattest oder Abrechnungsformular zurückgewiesen werden muss. Von nachstehend verzeichneten Verwaltungsstellen gingen bisher folgende Beträge ein:

Ohlsdorf 15,— M., Erfurt 10,50 M., Bonn 38,50 M., Lindenau 34,05 M., Pankow 15,— M., Grunewald 11,— M., Steglitz 12,95 M., Lübeck 23,75 M., Burg 31,25 M., Neubabelsberg 20,80 M., Neudorf 14,— M., Dessau 15,— M., Barmen 40,— M., Rellingen 27,— M., Coswig 23,25 M., Duisburg 26,— M., Frankfurt a. M., 15,50 M., Potsdam 34,— M., Halstenbek 12,— M., Braunschweig 36,50 M., Frankfurt a. O. 15,55 M., Wandsbeck 12,25 M., Nienstedten 25,50 M., Nürnberg 26,80 M., Baden-Baden 16,65 M., Querfurt 10,30 M., Aschersleben 39,— M., Chemnitz 18,25 M., Berlin II. 10,40 M., Oberlössnitz 15,— M., Leipzig 8,— M., Magdeburg 7,— M., Cronberg 7,55 M., Hannover 8,75 M., Halle 4,— M., Aachen 14,50 M., Remscheid 14,50 M., Nied.-Schönweide 7,50 M., Elberfeld 22,75 M., Charlottenburg 1,50 M., Eschwege 24,60 M., Altona (Elbe) 13,— M., Wesel 16,75 M. — In Summa 796,15 M.

Abschluss der Hauptkasse vom 1. April bis 30. Juni 1899.

Einnahmen:	
Eintrittsgeld	M. 75,50
Beiträge I. Klasse	„ 83,50
„ II. Klasse	„ 25,40
Geschenk von Dortmund	„ 71,05
„ Weimar	„ 2,—
Porto Guthaben	„ 1,83
Von den Verw.-Stellen einges.	„ 796,15
	<u>M. 1055,43</u>

Ausgaben:	
Porto	M. 4,48
Druckerarbeiten	„ 46,—
Vermögensbestand 1. Juli	„ 1004,95
	<u>M. 1055,43</u>

Der Vorstand.

F. Fahrenberg. C. E. O. Busse. J. Schwarck.
Aug. Stamme. V. Gustedt.

Berichtigung. — Kollege Hennig-Göttingen ersucht uns, richtig zu stellen, dass nicht er sondern ein Nichtmitglied Hoffmann-Hildesheim sich bei Gelegenheit der Gauversammlung in Kassel abfällig darüber ausgesprochen habe, dass unsere Zeitung das fachwissenschaftliche Gebiet zu wenig berücksichtige. Kollege Hennig will hier konstatieren haben, dass er mit der gegenwärtigen Ausstattung d. Ztg. durchaus einverstanden ist und auch die Kasseler Kollegen sich dahingehend belehren liessen.

Die Schriftleitung.